

Mehr als nur «nice to have»

Kleine und mittelgrosse Unternehmen profitieren

in besonderem Mass von Praktikums-Projekten

Studierende absolvieren ihre Praktika am liebsten in Grossunternehmen. Doch auch KMU bieten Praktikumsplätze an. Bei den Kleinen werden die Praktikanten nicht nur mit anderen Arbeitsbedingungen konfrontiert. Ihre Projekte stellen mitunter notwendige Innovationen dar.

Ohne ein Praktikum geht heute fast gar nichts mehr. Kaum ein Studium an Universitäten oder Fachhochschulen lässt sich ohne diesen Abstecher in die reale Wirtschaft beenden. Der Nutzen für Studierende liegt indes nicht allein bei Credit-Points oder einem willkommenen Einkommen. Kein Studienberater, der nicht den Ausweis der Praxiserfahrung auf dem Curriculum Vitae als wichtige Voraussetzung nennt, um später überhaupt eine Stelle zu finden. Doch Praktika nutzen nicht allein den Studierenden. Den Unternehmen sind diese temporären Arbeitskräfte durchaus willkommen, und vor allem die grossen Konzerne bieten sich an Hochschulforen, auf firmeneigenen oder universitären Websites als profilierte Schulen für das spätere Arbeitsleben an.

KMU sind untervertreten

Seien es nun Banken, Unternehmensberatungen oder die Industrie, überall werden Praktikantinnen und Praktikanten beschäftigt – und das in beachtlicher Zahl: Allein in der Schweiz stellt die Grossbank UBS jährlich 250 Praktikanten ein. Rund 100 kommen bei ABB unter, und bei Ernst & Young steigen immerhin noch 70 Praktikanten alljährlich in die zeitlich befristete Rolle eines Wirtschaftsprüfers. Bei ABB und Ernst & Young liegt die Nachfrage nach Plätzen trotzdem höher als das Angebot. Die UBS vermerkte, dass dieses Jahr das Angebot die Nachfrage etwas überbot, führt das jedoch auf die gute Konjunktur und entsprechend vielfältige Alternativangebote zurück, wie auch auf den Umstand, dass mit der Umstellung wegen der Bologna-Reform viele Studierende nur zwei Monate Zeit für ein Praktikum

hätten. Die Bank bietet indes Praktika lediglich ab dreimonatiger Dauer an.

Trotzdem werden der Grossbank die Interes-

senten nicht ausgehen, wie auch die anderen Konzerne kaum eine mangelnde Nachfrage befürchten müssen. Die Grossen sind bei Studierenden beliebt. Doch die Unternehmenslandschaft der Schweiz ist in erster Linie geprägt durch KMU. Anders als die Grosskonzerne treten sie jedoch an universitären Hochschulen wesentlich seltener in Erscheinung.

Dennoch bieten auch KMU Praktikumsmöglichkeiten, wie etwa die in Diepoldsau ansässige Noventa Engineering. Das Unternehmen zählt rund 170 Mitarbeitende und führt zurzeit zwei Praktikums-Projekte durch, wie Geschäftsführer Dieter Marxer betont. Das eine sei im Bereich Marktforschung angesiedelt. Beim andern gehe es um die Entwicklung einer IT-Datenbank. Beide Projekte würden von Studiengruppen der Fachhochschule St. Gallen betreut. Auch bei den Grossunternehmen, so vernimmt man, würden die Praktikanten projektbezogen eingesetzt. Trotzdem durchlaufen sie jeweils eine bestimmte Routine. Eine solche gibt es bei Noventa nicht. Sind die Projekte abgeschlossen, werden andere Aufgaben angepackt. «Beispielsweise die Planung und Umsetzung einer Montagelinie», führt Marxer aus, was er ebenfalls als zumindest KMU-typisches Praktikums-Projekt nennt.

«Wir sind Sparringpartner»

Praktika in einem KMU unterscheiden sich denn in wesentlichen Punkten von solchen bei Grosskonzernen, stellt auch Urs Frey vom KMU-Institut der Universität St. Gallen (HSG) klar. Er weiss von Praktika in ganz verschiedenen Branchen über die ganze Schweiz verteilt – von der Schreinerei mit rund 25 Mitarbeitern in Biel bis



zum kleineren Chemieunternehmen in Basel. «Einen Überblick zu vermitteln, ist aber schwer», sagt Frey, was an der Heterogenität der KMU und deren Strukturen liege. Würden in den kleineren Unternehmen jedoch Praktikumsplätze angeboten,

seien sie von der Art, wie Dieter Marxer sie für sein Unternehmen beschreibt: Die Studierenden befassen sich mit einer Aufgabe, die sie von A bis Z lösen. Betreuung gibt es zwar. Gleichzeitig wird von den Studierenden eine grosse Autonomie verlangt. «Wir koordinieren intern, vermitteln die Ansprechpersonen und sind einfach Sparingpartner der Praktikanten.» In der Regel aber verzichte man auf starke inhaltliche Führung.

Die Projekte seien nicht einfach «nice to have», beteuert der Unternehmer, vielmehr seien sie notwendig. Anstatt sie auf die lange Bank zu schieben oder anderswo gebrauchte Ressourcen freizumachen, setzt Marxer die Praktikanten ein. Studierende, die bei einem KMU ihr Praktikum absolvieren, tragen denn in der Regel eine gewisse Verantwortung. «Dafür kann man sich auch eher profilieren», sagt Urs Frey von der Universität St. Gallen. Trotz solchen Chancen werden KMU nicht überrannt. «Interesse ist vorhanden», formuliert Frey diplomatisch. Wiederum hat das mit der unzureichenden Verankerung an vielen Universitäten zu tun. Immerhin an den Fachhochschulen haben KMU einen besseren Stand, was nicht zuletzt auch damit zusammenhängt, dass sie weniger Personen suchen, deren Schwerpunkt in der Grundlagenforschung liegt, sondern solche, die konkrete Aufgaben umsetzen können.

Studentische Initiative an der HSG

Doch auch Studierende an universitären Hochschulen könnten den KMU wertvolle Dienste innerhalb eines Praktikums leisten, ist beispielsweise der HSG-Student Raphael Suter überzeugt. Er hat das Projekt «HSG goes KMU» ins Leben gerufen, das seit vergangener November operativ ist. Dazu hatten er und seine Mitstreiter 200 kleinere Unternehmen im Raum St. Gallen schriftlich eingeladen, Projektvorschläge einzureichen. «Immerhin 11 bis 12 wollen nun von uns eine Lösung», meint Suter. Gewünscht werden beispielsweise neue Marketingstrategien für eine

kleinere Versicherung oder einen auf die Chemie spezialisierten Softwarelieferanten, der eine neue

Branche erschliessen will. «Alle Projekte entsprechen dem, womit sich die Studierenden der HSG befassen», führt Suter aus. Trotzdem zählt der Pool der interessierten Studierenden erst drei Personen. «KMU sind einfach nicht so sexy wie die Grosskonzerne», bedauert Suter, macht aber auch der Lehre einen Vorwurf: «Sämtliche Fallbeispiele, die wir an der HSG behandeln, haben mit Grosskonzernen zu tun. KMU sind schlichtweg nicht präsent.»

Für die Grossen wie UBS, ABB oder Ernst & Young sind Praktika stets auch interessante Möglichkeiten, Kandidaten für eine spätere Festanstellung zu testen. Praktika sind denn auch konkrete Strategien für die Rekrutierung von Mitarbeitenden. Dies, so mutmasst Frey, könnte in Zukunft auch für KMU immer bedeutender werden, etwa in der Baubranche, wo qualifiziertes Personal immer schwerer zu bekommen sei. Praktika seien Testfelder – sowohl für die Studierenden wie für die Firmen. Entsprechend beachtlich sind zumindest bei den Grossen die Quoten jener, die nach Abschluss des Studiums bei ihrem früheren Praktikums-Arbeitgeber fest einsteigen. Ernst & Young beziffert sie mit 50 Prozent, die UBS spricht von «einem grossen Teil der Praktikanten» und ABB lässt verlauten, dass zumindest viele nach ihrem Praktikum ihre Diplom- oder Doktorarbeit in Zusammenarbeit mit dem Industrieunternehmen schreiben. Wiederum ist aber auch die Betreuung von Diplomarbeiten kein Privileg der Grossfirmen, und auch KMU nutzen diese Rekrutierungsmöglichkeit, wie aus der Branche zu hören ist.

Die Dinge zwischen Gross- und Kleinunternehmen liegen also nicht so weit auseinander, und doch scheinen sich Studierende und Absolventen zwischen zwei Welten entscheiden zu müssen, wenn sie ihren Praktikumsplatz wählen. Mitunter jedoch stellt die Entscheidung für ein KMU die grössere Herausforderung dar. Es ist gewissermassen ein Sprung ins kalte Wasser, und nur wer selbständig schwimmt, kommt hier auch ans Ziel.

Ronald Schenkel